

gereichte mir dies zu besonderem Vortheil, indem ich über das Außerliche so ziemlich ein lebendiges Wahl- und Krönungsdiarium vorstellen konnte.

Die Persönlichkeiten der Abgeordneten, welche auf mich einen bleibenden Eindruck gemacht haben, waren zunächst die des kurmainzischen ersten Botschafters, Barons von Erthal, nachmaligen Kurfürsten. Ohne irgend etwas Auffallendes in der Gestalt zu haben, wollte er mir in seinem schwarzen, mit Spizen besetzten Talar immer gar wohl gefallen. Der zweite Botschafter, Baron von Grotschlag, war ein wohlgebauter, im äußern bequem, aber höchst anständig sich betragender Weltmann; er machte überhaupt einen sehr behaglichen Eindruck. Fürst Esterhazy, der böhmische Gesandte, war nicht groß, aber wohlgebaut, lebhaft und zugleich vornehm-anständig, ohne Stolz und Kälte; ich hatte eine besondere Neigung zu ihm, weil er mich an den Marschall von Broglie erinnerte. Doch verschwand gewissermaßen die Gestalt und Würde dieser trefflichen Personen über dem Vorurtheil, das man für den brandenburgischen Gesandten, Baron von Blotho, gefaßt hatte. Dieser Mann, der durch eine gewisse Spärlichkeit sowohl in eigener Kleidung als in Libreen und Equipagen sich auszeichnete, war vom Siebenjährigen Kriege her als diplomatischer Held berühmt, hatte zu Regensburg den Notarius April, der ihm die gegen seinen König ergangene Aelterklärung, von einigen Zeugen begleitet, zu insinuieren gedachte, mit der lakonischen Gegenrede: „Was! Er insinuieren?“ die Treppe hinuntergeworfen oder werfen lassen. Das erste glaubten wir, weil es uns besser gefiel und wir es auch dem Kleinen, Gerbrungenen, mit schwarzen Feuer-Augen hin und wieder blickenden Manne gar wohl zutrauten. Aller Augen waren auf ihn gerichtet, besonders wo er ausstieg. Es entstand jederzeit eine Art von frohem Zischeln, und wenig fehlte, daß man ihm applaudiert, Vivat oder Bravo zugurufen hätte. So hoch stand der König und alles, was ihm mit Leib und Seele ergeben war, in der Gunst der Menge, unter der sich außer den Frankfurter schon Deutsche aus allen Gegenden befanden.

Bei meinem Großvater und den übrigen Ratsverwandten, deren Häuser ich zu besuchen pflegte, war es auch keine gute Zeit; denn sie hatten so viel mit Einholen der vornehmen Gäste, mit Complimentieren, mit Überreichung von Geschenken zu tun. Nicht weniger hatte der Magistrat im ganzen wie im einzelnen sich immer zu wehren, zu widerstehen und zu protestieren, weil bei solchen Gelegenheiten ihm jedermann etwas abzwauchen oder aufbürden will und ihm wenige von denen, die er anspricht, beistehen oder zu Hilfe kommen. Genug, mir trat alles nunmehr lebhaft vor Augen, was ich in der Versnerschen Chronik von ähnlichen Vorfällen

bei ähnlichen Gelegenheiten, mit Bewunderung der Geduld und Ausdauer jener guten Ratsmänner, gelesen hatte.

Mancher Verdruß entspringt auch daher, daß sich die Stadt nach und nach mit nötigen und unnötigen Personen anfüllt. Vergebens werden die Höfe von seiten der Stadt an die Vorschristen der freilich veralteten Goldenen Bulle erinnert. Nicht allein die zum Geschäft Verordneten und ihre Begleiter, sondern manche Standes- und andere Personen, die aus Neugier oder zu Privatzielen herankommen, stehen unter Protektion, und die Frage, wer eigentlich einquartiert wird und wer selbst sich eine Wohnung mieten soll, ist nicht immer sogleich entschieden. Das Getümmel wächst, und selbst diejenigen, die nichts dabei zu leisten oder zu verantworten haben, fangen an, sich unbehaglich zu fühlen.

Selbst wir jungen Leute, die wir das alles wohl mit ansehen konnten, fanden doch immer nicht genug Befriedigung für unsere Augen, für unsere Einbildungskraft. Die spanischen Mantelkleider, die großen Federhüte der Gesandten und hie und da noch einiges andere gaben wohl ein echt altertümliches Ansehen; manches dagegen war wieder so halb neu oder ganz modern, daß überall nur ein buntes, unbefriedigendes, öfter sogar geschmackloses Wesen hervortrat. Sehr glücklich machte es uns daher, zu vernehmen, daß wegen der Gerreise des Kaisers und des künftigen Königs große Anstalten gemacht wurden, daß die kurfürstlichen Kollegialhandlungen, bei welchen die letzte Wahlkapitulation zum Grunde lag, die letzte Wahlkapitulation zum Grunde lag, eifrig vorwärts gingen und daß der Wahltag auf den 27. März festgesetzt sei. Nun ward an die Herbeischaffung der Reichsinignien von Nürnberg und Aachen gedacht, und man erwartete zunächst den Einzug des Kurfürsten von Mainz, während mit seiner Gesandtschaft die Irrungen wegen der Quartiere immer fort dauerten.

Indessen betrieb ich meine Kanzlistenarbeit zu Hause sehr lebhaft und wurde dabei freilich mancherlei kleinliche Morita gewahr, die von vielen Seiten einliefen und bei der neuen Kapitulation berücksichtigt werden sollten. Jeder Stand wollte in diesem Dokument seine Gerechtfame gewahrt und sein Ansehen vermehrt wissen. Gar viele solcher Bemerkungen und Wünsche wurden jedoch beiseite geschoben, vieles blieb, wie es gewesen war; gleichwohl erhielten die Monenten die bündigsten Versicherungen, daß ihnen jene Übergehung keineswegs zum Präjudiz reichen solle.

Sehr vielen und beschwerlichen Geschäften mußte sich indessen das Reichsmarschallamt unterziehen: die Masse der Fremden wuchs, es wurde immer schwieriger, sie unterzubringen. Über die Grenzen der verschiedenen kurfürstlichen Bezirke war man nicht einig. Der Magistrat wollte von den Bürgern die Lasten abhalten, zu denen sie nicht verpflichtet schienen, und so gab es bei Tag und bei Nacht